Der Schmarotzer

Autor(en): **Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 39

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anekdoten-Cocktail

Aus dem 18. Jahrhundert:
Zwei Bratköche hatten einen Prozeß vor dem Polizeileutnant Tardieu.
«Bring mir ein paar fette Hühnchen», sagte Tardieu zu dem einen. «Das wird deiner Sache nicht schaden.»
Der Koch vergaß es. Dem andern riet Tardieu dasselbe, und dieser Koch schickte die Hühnchen und noch einen Kapaun dazu. Im letzten Augenblick erinnerte sich auch der erste des richterlichen Rats, schickte ein paar Hühner, verlor aber den Prozeß.
«Die Sache deines Gegners», sagte Tardieu, «war um einen Kapaun besser.»

▪

Zwei Witze, deren Roheit durch ihr ehrwürdiges Alter entschuldigt werden kann, denn sie entstammen einem noch viel älteren Frankreich:
Der Henker sagt zu dem alten Sünder:
«Ich will es gewiß so gut machen, wie nur möglich, aber ich muß dir doch gestehn, daß ich noch keinen gehängt habe.»
«Nun», erwidert der Sünder gutmütig, «bei mir ist es auch das erste Mal. Wir wollen uns eben beide Mühe geben; dann wird's schon klappen.»

▪

Man führte einen Gascogner und einen Picarden zum Galgen. Der Picarde weint, der Gascogner schilt ihn deswegen.
«Du hast gut schelten», sagt der Picarde, «ihr Gascogner seid das Hängen gewöhnt.»

▪

Damit es auch andere Todesarten geben soll, hat man die Medizin erfunden, deren Vertreter in der Anekdoten-Literatur nicht immer gut wegkommen.
So sagte Rabelais, selber Arzt, zu den Kollegen, die sein Krankenlager streitend umstanden:
«Meine Herren, laßt mich eines natürlichen Todes sterben!»

▪

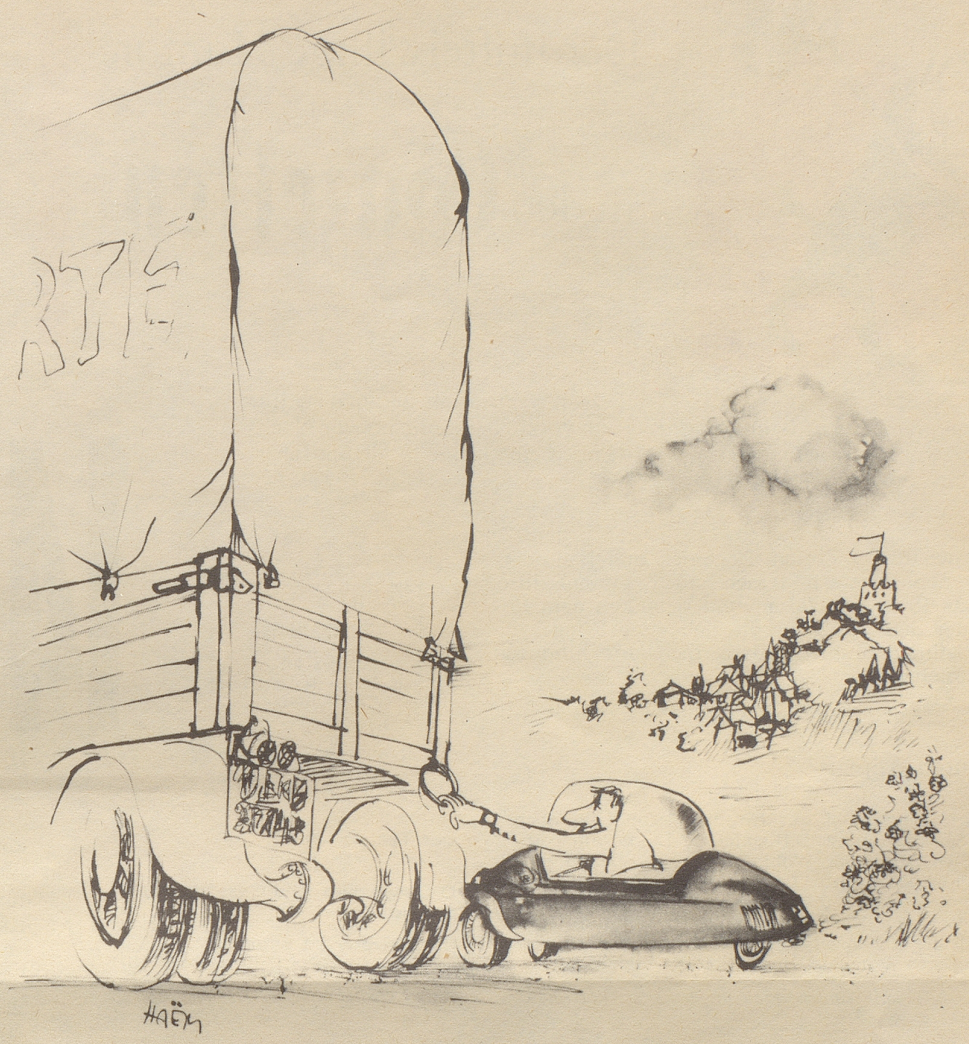
Ganz Rabelaisianisch geht es in der folgenden Geschichte zu:
Einem Hustenden empfiehlt der Arzt:
«Trinken Sie eine Flasche Bitterwasser und essen Sie ein Kilo Sauerkraut!»
Zwei Tage später trifft er den Patienten:
«Nun? Husten Sie noch?»
«Ich trau mich nicht», erwidert der Patient.

▪

Im ersten Weltkrieg waren auch Gerhart Hauptmann und Richard Dehmel unter die Kriegsdichter gegangen. Richard Dehmel zog allerdings die Konsequenz, sich als Kriegsfreiwilliger zu melden, und brachte es bis zum Leutnant. Für ihre schlechten Kriegsgedichte verlieh Kaiser Wilhelm den beiden Herren den Roten Adlerorden. Wenn auch nur Vierter Klasse! Richard Dehmel hatte große Lust, diese Auszeichnung abzulehnen, aber sein Oberst meinte:
«Was wollen Sie eigentlich? Für einen Leutnant ist das doch ein sehr hoher Orden!»

▪

Bei einem Bankett spricht ein Redner ununterbrochen.
Ein Herr flüstert seiner Tischnachbarin zu:
«Könnte man denn gar nichts tun, um den Mann zum Schweigen zu bringen?»



Der Schmarotzer

«Ich glaube nicht», erwidert sie, «ich habe das jetzt schon in fünfzehn Ehejahren versucht.»

▪

Der Wiener Musiker Hellmesberger hört eine Ländlerkapelle spielen: da meint er:
«Die spielen nach dem Grundsatz – daneben ist auch ein Ton!»

▪

Ein englischer General versetzt seinen Sohn, einen Hauptmann, zum Divisionsstab. Diese Ernennung macht ziemlich viel böses Blut. Einmal wird der neue Stabskapitän zu einem kanadischen Oberst geschickt, dem er einen Befehl auf folgende Art bekanntgibt:
«Oberst Jagger, Papa wünscht, daß Sie mit Ihren Kräften die Gräben der zweiten Linie am Nordhang des Hügels besetzen.»
Der Oberst verzog den Mund, denn seine Leute waren nach acht Kampftagen sehr müde.
«So», sagte er mit samtweicher Stimme. «Und was wünscht Mama?»

Mitgeteilt von n. o. s.

Sie sagte mir: «Was wollen Sie? – Ich liebe halt Patisserie ...»
(Unsere Kombi-Lose gehen weg wie frische Weggli!)
19. Oktober
Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie

Kenner fahren
DKW!